

Genal möch. Bezugspreis für März 3.- M. einchl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: Die 1geip. Zeitschrift 20 J., Stellengesuche 20 J., Die Petrotechnische, 20 Millimeter breit, 1 M. Offertengebühren für Selbstholer 20 J., bei Ueberführung durch die Post außerdem Postzuschlag. Einzel-Nr. 10 J., Sonntags-Nr. 15 J. Geschäftlicher Teil: Josef Fohmann, Dresden.

Im Falle höherer Gewalt erfüllt jede Verpflichtung auf Lieferung sowie Erfüllung v. Aufträgen u. Leistung v. Schadenersatz für unentf. u. d. Fernruf überm. Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Unverlangt eingehende u. m. Rückporto nicht vergebene Manuskripte werden nicht aufbewahrt. Sprechstunde d. Redaktion 5 bis 6 Uhr nachmittags. Hauptdruckerei: Dr. Joseph Albert, Dresden.

**Polymoden**  
Umarbeitung  
Reparatur  
Aufbewahrung  
**A. Vonier**  
Dresden  
Strehleiner Str. 8  
Ruf 48477

# Sächsische Volkszeitung

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung  
Dresden-Nord, 16. Goldschmidtstr. 46. Fernruf 3279  
und 3380.

Verlagsstelle, Druck und Verlag: Sogalla-  
Buchdruckerei GmbH, Dresden-N. 16, Goldschmidtstr. 46.  
Fernruf 3279. Verlagskonto Dresden 14787.  
Bankkonto: Welfen & Reichel, Dresden.

## Der Matteotti-Prozess

Von unserem römischen Korrespondenten.

Die in Paris erscheinende italienische Zeitung „Carriere degli Italiani“ wußte leithin zu melden, daß die Witwe des von den Faschisten ermordeten Abgeordneten Matteotti ihre Klage zurückgezogen habe, nachdem Mussolini bestimmt hatte, daß der Prozess nicht vor den Rissen in Rom verhandelt werden darf, wo das Verbrechen geschehen war, sondern in dem weltabgelegenen Abruzzestädtchen Chieti, wo der Prozess sozusagen unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich gehen kann und die politische Gefinnung der Geschworenen und der Bevölkerung eine Garantie dafür ist, daß der Prozess nach den Wünschen Mussolinis und der herrschenden Partei ausfällt.

Nachdem schon während der Voruntersuchung als unbestechlich und unparteiisch geltende Untersuchungsrichter entfernt und avanciert worden waren, endete die Voruntersuchung bekanntlich damit, daß sämtliche faschistische Auftraggeber des Mordes überhaupt nicht unter Anklage gestellt wurden, sondern freigelassen wurden und nach wie vor ihre „Ehrenämter“ in der Partei bekleiden. Das einfachste wäre nun gewesen, auch die materiellen Urheber des Mordes verschwinden zu lassen. Aber da die Beweise zu erdrückend waren und ihre Schuld von den faschistischen Organen in der Hitze der Pressefehde vor ungefähr eineinhalb Jahren zugegeben worden war, und da es sich auch um gedungene Mordgesellen handelte, die eben auch das Risiko tragen mußten, so nahm man nicht Rücksicht auf dieselben, sondern ließ der „Justiz“ ihren Lauf. Zwar haben einige mit „Enthüllungen“ gedroht, doch werden sie nach eineinhalb Jahren — so lange liegt der Mord jetzt schon zurück! — inzwischen so müde geworden sein, daß sie eine formelle Verurteilung vorziehen, auf welche dann in Kürze eine Amnestie und ein Verschwinden ins Ausland folgen wird.

Es erübrigt sich nicht, in unserer kurzlebigen und oergeklärten Zeit den Sachverhalt noch einmal kurz vor dem Abspielen des Prozesses ins Gedächtnis zurückzurufen.

Im Juni 1924 hatte der Abgeordnete Matteotti, welcher dem gemäßigten Flügel der Sozialdemokratie angehörte, aber in seinen persönlichen Anschauungen fast christlich-sozial gerichtet war, im Parlament Mussolini mit Enthüllungen gedroht, für welche er in der nächsten Sitzung die Unterlagen bringen werde. Am folgenden Tage verschwand Matteotti, nachdem er sich von seinem Hause zu Fuß in die Parlamentsitzung begeben hatte.

Seine Gattin, mit weiblichem Instinkte den Zusammenhang ahnend, teilte am nächsten Tage den Behörden das Verschwinden mit, in der Hoffnung, wenigstens das Leben ihres Mannes zu retten, wenn er wegen der Mussolini schwer kompromittierenden Dokumente das Opfer einer der alltäglichen faschistischen Ueberfälle geworden wäre. Auch an den Papst wandte sich Frau Matteotti, um durch seine Autorität bei den Faschisten die Herausgabe ihres Mannes zu erreichen. Der Heilige Vater lehnte damals ab, Frau Matteotti zu empfangen. Sie wurde jedoch von Kardinalstaatssekretär Gasparri empfangen, der sein Bestes tat, um die unglückliche und religiöse Frau zu trösten, ohne allerdings viel von seiner Intervention versprechen zu können. (Bekanntlich ist Kardinal Gasparri den Faschisten ein Dorn im Auge.)

Matteotti — tot oder lebendig — blieb verschwunden. Da offiziell Anzeige bei den Gerichtsbehörden erstattet worden war und diese sich vor eineinhalb Jahren noch eine gewisse Unabhängigkeit von der Politik und der regierenden Partei gewahrt hatte, und sich auch die öffentliche Meinung in Italien regte, die damals noch nicht ganz unterdrückt war, begannen die Gerichtsbehörden Nachforschungen anzustellen, fanden aber den einmütigen Widerstand der Polizeibehörden, welche ganz in faschistischen Händen waren. Infolgedessen nahmen die Oppositionsparteien die Nachforschungen privatim in ihre Hände und führten sie so weit, daß nicht mehr der geringste Zweifel über die Beiseiteräumung Matteottis durch die Faschisten möglich war. Die Justizbehörden konnten nun nicht umhin, die Verhaftungsbefehle gegen die von der ganzen Welt als materielle und moralische — oder besser gesagt unmoralische — Urheber des Mordes ergehen zu lassen, und so wanderte so ziemlich die ganze faschistische Parteileitung ins Gefängnis, die aus Individuen bestand, die vielfach vorbestraft, es durchaus facro egoismo zu den leitenden Stellen der faschistischen Partei gebracht hatten und eine Tscheka gegründet hatten, welche der Moskauer Tscheka nicht viel nachgab.

Die öffentliche Meinung Europas, welche nicht durch Pressezensuren und Strafgebungen einzuschüchtern war, hatte inzwischen begreifliches Interesse an der Mordaffäre genommen, und Mussolini konnte nicht umhin, seine zu stark kompromittierten Helfershelfer

## Währungskrise in Belgien

Vor dem Rücktritt des Finanzministers — Ausscheiden Belgiens aus dem Völkerbundrate?

London, 16. März

An der gestrigen Börse fand ein völlig unerwarteter Sturz des belgischen Franken statt, der seit Monaten mit etwa 107 notierte und heute morgen auf 121,5 fiel, um bis zum Schluß der Börse leicht anzuziehen. Man bringt diese Verschlechterung mit der Entwicklung der Lage in Genf in Zusammenhang. Auch hält man es für möglich, daß sich bei den Verhandlungen über eine englisch-amerikanische Sanierungsanleihe an Belgien Schwierigkeiten ergeben haben.

Paris, 16. März. Wie Havas aus Brüssel berichtet, sollen nach der „Nation Belge“ Außenminister Vanderveelde in Genf und Arbeitsminister Banters, der sich gegenwärtig in London aufhält, von der durch den plötzlichen Devisensturz verursachten Finanzkrise benachrichtigt worden sein. Es sei möglich, daß beide Minister so schnell wie möglich nach Brüssel zurückkehren.

Brüssel, 16. März

Der Sturz des belgischen Franken hat in Belgien eine außerordentliche Erregung hervorgerufen. Der Ministerrat hat den ganzen Tag Beratungen gehalten. Am Nachmittag empfing der

Finanzminister verschiedene Finanzleute, die dem Finanzminister die Versicherung gaben, daß sie alle Maßnahmen ergreifen würden, um eine weitere Entwertung des Franken zu verhindern. Die Finanzkommission der Kammer ist für heute vormittag einberufen worden. Nach Schluß des Ministerrates erklärte der Finanzminister, seine Stabilisierungspläne blieben auch weiterhin bestehen.

In politischen Kreisen spricht man von einem voraussichtlichen Rücktritt des Finanzministers, der aber keinen Rücktritt des Kabinetts zur Folge haben werde.

London, 16. März. „Times“ berichtet aus Genf: In Völkerbundskreisen werde der geplante Rücktritt Ludens mit tiefem Bedauern angesehen. Der Mann, der fast allein den Völkerbundssinn während der ganzen augenblicklichen Krise gezeigt habe, werde jetzt vielleicht geopfert werden. Aber weder die neutralen Mächte, noch die deutsche Delegation sähen diese Lösung als günstig an und es sei möglich, daß Belgien der Stoa sei, der seinen nichtständigen Ratofisch dem Völkerbund zur Verfügung stellt.

## Der Beginn der Arbeitszeit-Konferenz

London, 16. März.

Die Arbeitszeitkonferenz der fünf führenden Industriestaaten Europas ist gestern durch den englischen Premierminister Baldwin eröffnet worden. Baldwin erklärte in seiner Eröffnungsansprache, die Arbeiterschaft der ganzen Welt habe nach den schrecklichen Kriegsjahren gefürchtet, sie werde wieder in einen Zustand verfallen, der ökonomisch weit unter dem früheren Zustand liegen würde. „Ja, weh“, fuhr Baldwin fort, das es Leute gibt, die sagen, daß internationale Regelungen meist zum Nutzen des einen oder anderen Landes seien. Es kann in Europa nicht die Rede davon sein, daß ein Land auf Kosten des anderen prosperiert. Der rücksichtslose Wettbewerb der Gegenwart ist eine ernste nationale Gefahr.

Der französische Arbeitsminister Durandou erklärte darauf, daß die vor der Konferenz begonnene Arbeit notwendig und dringend gewesen sei und daß die Arbeiter der ganzen Welt ungeduldig auf das Ergebnis warteten.

Mit größter Spannung wurden darauf die Erklärungen des deutschen

Reichsarbeitsministers Braun

entgegengenommen. Er machte über die Entwicklung und den Stand der Arbeitszeitfrage in Deutschland folgende Darlegungen:

Nach dem Kriege war in Deutschland der unangehörte Acht-Stundentag bis Ende 1923 in Geltung. Schon im Jahre 1922 hatte die deutsche Regierung einen Gehentwurf zur Ratifizierung des Washingtoner Abkommens den gesetzgebenden Körperschaften unterbreitet. Durch den völligen Ruin der Währung und den Zusammenbruch der Ernährung und Wirtschaft im Jahre 1923 mußte, um das Wirtschaftsleben einigermaßen in Fluß zu bringen, leider auch unter großen Opfern für die Sozialpolitik die noch heute geltende Verordnung über die Arbeitszeit vom Dezember 1923 erlassen werden. Die deutsche Regierung erblickt in dieser Verordnung nur eine Notgesetzgebung, die sie sobald wie möglich wieder abzuschaffen beabsichtigt ist.

Ueber die unter diesem Gesetz tatsächlich übliche Arbeitszeit in Deutschland herrschen im Ausland falsche Vorstellungen. Vor mir liegt eine neue amtliche Statistik, die von der Reichsarbeitsverwaltung aufgestellt worden ist. Der Statistik unterliegen 7099 Tarifverträge, von denen 785 945 Betriebe mit rund 11,9 Millionen Arbeitnehmern erfaßt werden. 6506 von diesen Tarifverträgen, die rund 10,9 Millionen Arbeiter, also über 90 Prozent der Verträge, enthalten Angaben über die Arbeitszeit. Von diesen 10,9 Millionen Arbeitnehmern hatten 1 225 037 eine regelmäßige Arbeitszeit von weniger als 48 Stunden pro Woche. Die regelmäßige Wochenarbeit von 48 Stunden hatten 8 432 421 Arbeitnehmer. Eine Arbeitszeit von mehr als 48 Stunden hatten nur 1 190 635 Arbeiter, also nur ein Zehntel der von der Statistik erfaßten Arbeitnehmerschaft. In diesem Zehntel haben den größten Anteil die landwirtschaftlichen Betriebe. Erst in welchem Umfange dahinter kommt die Metallindustrie. Die Tarifverträge laßen naturgemäß Ueberstunden zu, die ja auch nach dem Washingtoner Abkommen grundsätzlich gestattet sind.

Was diesem Umfange ergibt sich, daß die Rückkehr zu einem Normalarbeitszeit von acht Stunden für Deutschland keineswegs eine Unmöglichkeit darstellt. Infolgedessen ist die deutsche Regierung insbesondere seit der Besprechung mit vier der auch hier vertretenen Staaten in Bern unausgesetzt an der Arbeit gewesen, um ein neues Arbeitszeitgesetz zu entwerfen, das wieder zu dem Normalarbeitszeit von acht Stunden zurückführt. Ein neuer Gehentwurf wird noch im Sommer dem Reichskabinett zugehen. Er ist so gestaltet, daß auf seiner Grundlage die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens durch Deutschland erfolgen kann.

In Kreisen der deutschen Delegation glaubt man nach dem Verlauf des gestrigen Konventes, daß, wenn auch eine absolute Einmütigkeit der Interpretation des Washingtoner Abkommens natürlich nicht zu erreichen sein werde, eine Einigkeit doch nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit liegt. Die Konferenz wird voraussichtlich bis Donnerstag dauern.

aufzugeben, und er erklärte damals im Parlament, daß er das Opfer der Freimaurer geworden sei, denn nur diese hätten ihm den Streich spielen können, um Matteotti, ihren schlimmsten Feind zu verderben.

Merkwürdigerweise stellte es sich dann heraus, daß allerdings die pezi grossi des Faschismus meistens Freimaurer gewesen, was aber durchaus nicht gehindert hat, daß sie heute noch Ehrenposten in der Partei bekleiden, nachdem sie vom Untersuchungsrichter freigelassen worden waren.

Die Leiche Matteottis blieb jedoch verschwunden, trotz der Bemühungen der Verwandten, sie wiederzufinden und zu begraben.

Eines schönen Sommertages verplapperte sich ein faschistisches Blatt und stellte das baldige Finden der Leiche in Aussicht.

„Zufällig“ wurde am nächsten Tage durch einen Zollbeamten die Leiche auch gefunden, welcher auf der Jagd angeblich durch eines Jagdhunds Scharren aufmerksam gemacht weitergrub und — einen halben Meter

unter dem Boden ein Skelett vorfand. Leider war das Skelett zehn Zentimeter kleiner als der mittelgroße Matteotti; außerdem war es so gut verwest, daß alle Fachleute erstaunt waren, wie einen halben Meter unter dem Boden in wenigen Monaten eine so radikale Verwesung möglich sei, und wie der Leichengeruch an der, wenige Meter von einer frequentierten Straße gelegenen Stelle von niemanden je bemerkt worden sei. Nur der Schädel schien echt zu sein und wurde an einem goldenen Gebiß wiedererkannt, während die allgemeine Ueberzeugung vom Skelett diejenige war, daß es aus einer Anatomie dorthin gebracht worden war. Nach einer, unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgefundenen Leichenbesichtigung mußte die Familie Matteotti der Beerdigung der Leiche als der wirklichen Leiche im Familiengrabe in Oberitalien zustimmen.

Das gerichtliche Nachspiel — oder besser gesagt Komödie — soll am heutigen 16. März in Chieti stattfinden. Ueber dessen Ausgang sind Zweifel kaum möglich, wie es die Geste der Witwe des Ermordeten klar bezeugt.